

Kürzlich ist in Rom auf der Via Veneto eine Ausstellung unter freiem Himmel eröffnet worden, an der sich nach Ansicht vieler Römer die Fantasielosigkeit und Oberflächlichkeit der hauptstädtischen Kulturpolitik hervorragend ablesen lässt. Das von der Stadtverwaltung erklärte Ziel: die Via Veneto „wieder zum Star der römischen Kulturszene“ zu machen. Der Ort: der Bürgersteig der einst eleganten, mittlerweile aber verwahrlosten Straße. Die Kunst: verschiedene Werke des österreichischen Bildhauers Erwin Wurm. Gegen Wurm an sich sei ja nichts einzuwenden, lautete der Tenor in den Kommentaren auf der Facebook-Seite des Rathauses. Warum aber sei für das Projekt kein römischer Künstler ausgewählt worden? Warum habe man keinen würdigeren Ort, sondern eine von Müll gesäumte Straße ausgewählt? Warum zeige man alte, für andere Kontexte konzipierte Kunst anstatt solcher, die am Ort selbst entstanden sei? Und warum seien die Bürgerinnen und Bürger des Viertels, dessen Schulen, Vereine und Ladenbesitzer kaum in das Projekt miteinbezogen worden? Das Kulturmagazin *Artribune* urteilte harsch, die Ausstellung sei nichts anderes als der passende Abschiedsauftritt für die fünfeinhalb Jahre Tortur, Schlamperie und Oberflächlichkeit der Stadtregierung unter Virginia Raggi.

An diesem Wochenende sind in Italien Kommunalwahlen, und ganz Italien blickt zum Tiber. Rom ist das geliebte und gehasste Aushängeschild des Landes; diese Stadt der Widersprüche, die wie ein an 24 Stunden täglich geöffneter, lauter Wochenmarkt wirkt und die voller Leben, Nähe und Melodrama ist; in der es immer erlaubt ist, sich im Guten wie im Schlechten in die Angelegenheiten fremder Leute einzumischen, und über der ständig eine Wolke aus Wut und Frustration zu schweben scheint, weil ihre Dysfunktionalität an den Nerven der Bewohner zerrt: Entweder man rastet aus oder resigniert. Korruption, Müllberge, ausufernde Bürokratie, Verkehrschaos, Korruption und Drogen sind in Rom so alltäglich wie das Amen im Vatikan. Zuletzt sorgte eine Invasion von Wildschweinen für peinliche Schlagzeilen. Die Stadt richtete in den ohnehin ständig verstopften Straßen verkehrsberuhigte Zonen ein, damit es zu weniger Unfällen mit den Tieren kommt.

Das ist das eine Rom. Das andere Rom ist eine Stadt, die ihren Bewohnern auf magische Weise ein Gefühl von gedanklicher Freiheit vermitteln kann, wie es an



Magische Stadt, ausgebremst: Stau auf der Via della Conciliazione

Foto Dagmar Schwelle/Laif

## Fünf Sterne, erloschen

In Rom sind am Wochenende Bürgermeisterwahlen. Unter Virginia Raggi hat die unsterbliche Stadt vor allem im Kulturbereich große Rückschritte gemacht. *Von Karen Krüger, Mailand*

kaum einem anderen Ort auf der Welt möglich ist. Eine Stadt, deren Schönheit einem die Sinne raubt. Unzählige Schriftsteller, Musiker, Maler und Bildhauer hat sie zu Werken inspiriert. Und nirgendwo sonst in Italien leben mehr Künstler und Intellektuelle – aber, und das ist wieder das andere Rom, die Stadtverwaltung kümmert sich nicht um sie. „Die meisten Kulturschaffenden wurschteln allein vor sich hin, denn es gibt keine kulturelle Institution, die Roms künstlerische Energie wirklich bündeln würde, um sie den Bür-

gern zugänglich zu machen“, sagt der Schriftsteller Nicola Lagioia.

Der Siebenundvierzigjährige, dunkle Haare, schwarze Hornbrille, ist ein leidenschaftlicher Rom-Verfechter. Gleichzeitig gehört der Träger des Premio Strega, des wichtigsten italienischen Literaturpreises, zu den bekanntesten Kritikern der Stadt. Er ging 1998 von Bari an den Tiber, wo er seitdem mit kurzer Unterbrechung lebt: Für zwei Jahre zog er nach Turin, wo er seit 2016 die Leitung der Turiner Buchmesse innehat. „Ich

habe Rom damals unendlich vermisst“, sagt er. „Turin ist großartig, trotzdem fühlte mich wie ein brasilianischer Fußballspieler, der im kalten Europa spielen muss und sich ständig nach Rio de Janeiro sehnt.“ Im Jahr 2020 schrieb Lagioia den Tatsachenroman „La città dei vivi“ („Die Stadt der Lebenden“). Es heißt, wer Rom verstehen wolle, müsse dieses Buch lesen, das auf Deutsch im btb Verlag erscheinen soll.

Der Roman ist eine erschütternde, dunkle Reise abseits der romantisierenden

Literatur über die Ewige Stadt; eine Studie über Verantwortung und Schuld, sexuelle Verwirrung, Ungleichheit, Identitätssuche, Machtinstinkt und freien Willen, die den ambivalenten Charakter Roms gnadenlos offenlegt. Lagioia rekonstruiert einen Mordfall, der im Frühling 2016 ganz Italien erschütterte: Damals quälten zwei junge Männer aus gutem Hause, Manuel Foffo und Marco Prato, in einer Wohnung in der römischen Peripherie den dreiundzwanzigjährigen Luca Varani stundenlang zu Tode. Alle drei waren Kinder Roms, jeder für sich hatte Erfahrungen gemacht, wie sie vielleicht nur in Rom möglich sind – bis das Schicksal die drei jungen Männer in der Tatnacht zusammenführte. „Es gibt Charaktere, die nur Paris, London oder Berlin hervorbringen können. Das Gleiche gilt für Rom“, sagt Lagioia.

Damals, im Frühling 2016, gab es in Rom zwei Päpste, aber keinen Bürgermeister – die Stadt wurde wegen eines Justizverfahrens kommissarisch regiert. Es war eine Zeit der verratenen Erwartungen, Rom schien endgültig im Chaos zu versinken. Umso größer waren die Hoffnungen, als im Juni jenes Jahres die Rechtsanwältin Raggi von der populistischen Fünf-Sterne-Bewegung als erste Frau in der Geschichte Roms die Geschäfte im Rathaus übernahm. Die Erwartungen wurden enttäuscht, der Zustand Roms ist noch desolater als vor fünf Jahren, „im Kulturbereich hat die Stadt große Rückschritte gemacht“, sagt Lagioia. Im Ranking der renommierten Tageszeitung *Il Sole 24 Ore* zur Lebensqualität in italienischen Städten ist sie inzwischen auf Platz 32 abgerutscht, weit abgeschlagen hinter ihren Konkurrentinnen Mailand und Turin, wo sich, anders als in Rom, immer Gelder aufreiben lassen, um künstlerische Projekte zu realisieren. „Man kann nicht sagen, dass Rom unter Raggi schlecht regiert wurde“, sagt Lagioia. „Es ist eher so, dass sie gar nicht regiert hat. Ihre Anwesenheit war nicht zu spüren. Viele waren wirklich verblüfft, dass sie die Chupze hat, abermals bei den Wahlen anzutreten.“

Raggis Umfragewerte lagen zuletzt bei 19 Prozent. Dass sie noch einige Bürger von sich überzeugt, liegt an ihrer Rhetorik. Raggi inszeniert sich als Opfer des Establishments, obwohl sie längst dazugehört. Ihre Herausforderer sind zwei ehemalige Minister aus dem Mitte-links-Lager sowie ein Jurist für das Rechtsbündnis, der bisher vor allem dadurch aufgefallen ist, dass er zur Vermeidung einer Corona-Ansteckung den faschistischen Gruß mit ausgestreckter

Hand empfahl. Auch sonst wirkte der Wahlkampf lange so, als habe keiner der Kandidaten tatsächlich Lust, Raggi den Sitz im Rathaus streitig zu machen. Rom ist äußerst schwierig zu regieren, nicht nur wegen des Aufeinanderprallens von Antike und Moderne, das eine planvolle Stadtentwicklung schwierig macht. „Rom ist davon überzeugt, der Mittelpunkt der Welt zu sein, und das ist wahrscheinlich das größte Problem“, sagt Lagioia.

Die Kandidaten wissen außerdem, nach einem Wahlsieg ist das Risiko enorm, bei ausbleibenden Erfolgen im Kampf gegen chronische Probleme in der eigenen Partei in Ungnade zu fallen. Auch der Bruderkrieg sei nun einmal typisch für Rom. „Nicht umsonst basiert der Mythos der Gründung Roms auf der Geschichte von Romulus und Remus.“ Lagioia zitiert einen berühmten Auspruch Giulio Andreottis, der sagte: „Wir sollten die Probleme Roms nicht auf die Überbevölkerung der Stadt zurückführen: Als es zwei Römer gab, hat einer den anderen getötet.“

Lagioia lebt im Stadtteil Esquilino, nahe dem römischen Hauptbahnhof. Er ist die Heimat vieler Kulturschaffender – die Mieten sind dort vergleichsweise günstig. Lagioia zählt ein gutes Dutzend bekannter Künstlernamen als Nachbarn auf, unter ihnen Filmregisseur Paolo Sorrentino und die Brüder D’Innocenzo, die 2020 in Berlin mit dem Silbernen Bären für das beste Drehbuch ausgezeichnet wurden. „Es gibt in Rom einige ganz nette Kulturfestivals, aber angesichts dessen, was hier alles passiert, müsste viel mehr geschehen. Allein wenn man die Künstler meines Viertels zusammentrommeln würde, käme dabei Großartiges heraus. Aber für so etwas bräuchte es im Rathaus eine wahre Revolution.“

Wie sähe für ihn der ideale Bürgermeister aus? „Rom braucht Fantasie und eine Vision“, antwortet Lagioia. Beides sei bei keinem der Kandidaten zu erkennen. „Zudem sollte der neue Bürgermeister oder die neue Bürgermeisterin aus der aktiven Bürgerschaft kommen. Stattdessen wurden die Kandidaten von den Parteien ausgewählt. In Italien sagt man: Es bleibt zu hoffen, dass die Rolle den Menschen zu einer Persönlichkeit macht.‘ Ich kann mir kaum vorstellen, dass das diesmal gelingen wird.“ Er lächelt. Rom sei schon so oft gestorben und wiederauferstanden. „Ganz gewiss gelingt das der Stadt auch dieses Mal – egal wer als Nächstes im Rathaus sitzt.“

# MIT DER LIZENZ ZUM LIEFERN

Wir sind stolz, offizieller Logistikpartner von *KEINE ZEIT ZU STERBEN* zu sein. Der 5. James Bond Film, bei dem wir das Filmequipment an die Drehorte rund um die Welt transportiert haben. Wenn wir pünktlich und zuverlässig für *KEINE ZEIT ZU STERBEN* liefern, können Sie sicher sein, dass wir auch Ihrem Unternehmen helfen können. Egal ob in Shanghai, London, New York oder wo immer Sie uns brauchen – in über 220 Ländern sind wir für Sie da.

NoTimeToDie.DHL

**KEINE  
ZEIT ZU  
STERBEN**

**DHL**

NUR IM KINO